

KOMPAKT

Weltmusik

KONZERT So ungewöhnlich wie die Kombination der Instrumente, so abwechslungsreich klingt das Konzertprogramm »Berlin goes Shtetl« von Elisaveta Blumina (Piano), Emanuel Sint (Fagott) und Daniel Graganov (Geige). Die drei präsentieren am Sonntag, 26. November, 17 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, Werke von Komponisten wie Felix Mendelssohn Bartholdy (Deutschland), George Gershwin (USA) und Yuri Povolotsky (Israel). Letzterer hat für das Trio ein »Anatevka-Divertimento« im Klezmer-Stil komponiert. Gastgeber ist die Kultur- und Sozialabteilung der IKG München und Oberbayern in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Anmeldung ist erbeten unter 089/202400-491 oder karten@ikg-m.de. *ikg*

Cancel Culture

BUCHVORSTELLUNG Der Philosoph Julian Nida-Rümelin, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Ethikrats, hat im Piper Verlag das Buch *Cancel Culture – Ende der Aufklärung?* veröffentlicht, in dem er »Ein Plädoyer für eigenständiges Denken« fordert. »Cancel Culture« begreift er als Teil einer zunehmend demokratiegefährdenden Praxis von Intoleranz und Diskursverweigerung, der mit Humanismus und Aufklärung zu begegnen sei. Am Montag, 27. November, 19 Uhr, diskutiert er dies mit dem Journalisten Johan Schloemann im Fürstensaal der Bayerischen Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 1. Stock. Der Eintritt ist frei. Es wird um Anmeldung unter veranstaltungen@bsb-muenchen.de oder 089/28638-2115 gebeten. *ikg*

Jüdischsein

GESPRÄCH Wie sieht jüdisches Leben in Deutschland heute aus? Wie fühlen sich Juden in diesem Land? Für ihr neues Buch *Jüdisch jetzt! Junge Jüdinnen und Juden über ihr Leben in Deutschland* (Gütersloher Verlagshaus) befragte Andrea von Treuenfeld 26 Menschen. Mit zweien von ihnen – der Networkerin Nelly Kranz und dem Dirigenten Daniel Grossmann – ist die Autorin am Donnerstag, 30. November, 19 Uhr, zu Gast im Jüdischen Museum München. Anmeldung für diese Kooperationsveranstaltung des Kulturzentrums der IKG und des Verbands Jüdischer Studenten in Bayern ist erbeten unter 089/202400-491 oder karten@ikg-m.de. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Schach

TURNIER Anfang November haben sich wieder Teilnehmer aus elf jüdischen Gemeinden in Bayern zum alljährlichen Schachturnier getroffen. Dieses Mal in der Jüdischen Gemeinde Regensburg. Leonid Volshnik, Leiter des Schachklubs der IKG, war auch in diesem Jahr wieder besonders erfolgreich. Einen Pokal gewann Alexander Komorenko für den ersten Platz in der Einzelmeisterschaft beim 14. Schnellschachturnier 2023. Einen anderen gab es für den zweiten Platz in der Mannschaftsmeisterschaft. *ikg*

Retrospektive

AUSSTELLUNG Im Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1, wird derzeit die Sängerin, Komponistin und Performance-Künstlerin Meredith Monk mit einer Retrospektive gewürdigt. Die gebürtige New Yorkerin, Jahrgang 1942, kommt aus einer Musikerfamilie: Ihre Mutter sang Jazz und Pop, ihr Großvater war Opernsänger, die Großmutter Konzertpianistin, ihr Urgroßvater war Kantor an einer Synagoge in Moskau. Monk ging nach ihrem Studium 1964 ihren eigenen Weg, der Musik, Theater, Tanz, Video und Installation verbindet. Sie gilt als Pionierin vokaler Performancekunst, einer in den 60er- und 70er-Jahren in den USA neu entstandenen Kunstströmung, und schuf ein Werk multimedialer Solo- und Ensemblestücke, mit dem sie einen unverwechselbaren Stil für sich und Generationen nachfolgender Künstler prägte. Die Ausstellung ist bis März 2024 geöffnet. Mehr Informationen unter www.hausderkunst.de. *ikg*

Mahnung und Verantwortung

VOLKSTRAUERTAG Auf dem Neuen Israelitischen Friedhof gedachte die Gemeinde der im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten

VON ANDREA KÄSTLE

Das Gedenken an die jüdischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind, ist seit vielen Jahren ein fester Termin im Kalender der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Traditionell lädt die Gemeinde am Volkstrauertag zu einer feierlichen Zeremonie mit Vertretern der Bundeswehr ein.

In diesem Jahr freilich mussten die Ansprachen auch Bezug auf ein tagesaktuelles Thema nehmen, von dem man gehofft hatte, dass es den Tag nicht prägen würde: Die Rede ist vom Antisemitismus, der, wie Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Kultusgemeinde, am Sonntag auf dem Neuen Israelitischen Friedhof sagte, »mit Wucht und Gewalt auch auf unsere Straßen zurückgekehrt ist«.

Vor einem Jahr noch habe sie eben dort zwischen Aussegnungshalle und Kriegerdenkmal gesagt, die jüdische Gemeinde könne nunmehr »den Traum der Vorfahren« wahr machen und als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft des Landes leben. »Jetzt fällt es mir schwer, das so zu formulieren«, lautete ihre Bilanz in diesem Jahr: »Jetzt ist es wieder nur ein Traum.« Der Antisemitismus, ohnehin nie ganz verschwunden, habe in Deutschland wieder »spürbar zugenommen«. Und doch wolle sie sich »den Glauben nicht nehmen lassen« – den Glauben an die Demokratie, an »die Kraft von uns allen«.

TERROR An diesem Nachmittag gab es keine Rede, in der nicht auf die schrecklichen Ereignisse des 7. Oktober in Israel eingegangen worden wäre. Staatskanzleichef Florian Herrmann (CSU), der in Vertretung von Ministerpräsident Markus Söder anwesend war, nannte den Terrorangriff der Hamas »menschenverachtend« und »durch nichts zu rechtfertigen«, und er stellte klar: »Wer die Existenz des Staates Israel infrage stellt, wird bei uns keine Heimat finden.«

CSU-Stadtrat Michael Dzeba als Repräsentant der Landeshauptstadt München betonte ebenfalls: »Israel muss und darf sich verteidigen, und die freie Welt muss Israel unterstützen.« Brigadegeneral Thomas Hambach, dessen Hauptaufgaben in der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit liegen und der unter anderem auch Hilfseinsätze der Bundeswehr koordiniert, bekannte, dass er sich für den Antisemitismus in Deutschland schäme. Judenfeindliche Übergriffe, so der Kommandeur des Landeskommmandos Bayern, machten ihn »fassungslos und wütend«. Zwar seien Judenhasser im Land eine Minderheit, aber sie sind »eine extrem laute Minderheit, und es ist an uns, lauter zu werden«. Während dieser Ansprachen lagen zwölf Kränze bereit, die anschlie-



In stillem Andenken: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nach der feierlichen Kranzniederlegung

ßend an den Gedenksteinen mit den Namen der Gefallenen platziert wurden. Eine Ehrenformation der Bundeswehr hatte sich längs des Platzes positioniert.

SCHLÜSSELWORT Die IKG-Präsidentin stellte das Wörtchen »wieder« ins Zentrum ihrer Ausführungen. »Wieder« sei das Schlüsselwort, das den Zusammenhang herstelle zwischen den Gefallenen von einst und dem »fürchterlichen Pogrom der Hamas«, begangen aus »blindem Judenhass«.

»Die Bereitschaft, dem Vaterland zu dienen, wurde verleugnet.«
Charlotte Knobloch

Rund 100.000 jüdische Soldaten seien bereit gewesen, im Ersten Weltkrieg »aus Vaterlandsliebe höchste Opfer zu bringen«. 12.000 von ihnen bezahlten ihren Einsatz mit dem Leben. Und die, die zurückkamen, »waren nicht mehr dieselben«, so wie auch die »Welt von gestern«, aus der sie in den Krieg aufgebrochen

waren, nach 1918 nicht mehr existierte. Die Hoffnung, durch Mut im Krieg auch gesellschaftliche Gleichstellung zu erkämpfen, erfüllte sich indes nicht. »Die Bereitschaft, dem Vaterland zu dienen, wurde nicht honoriert, sondern verleugnet«, sagte Charlotte Knobloch.

Der Aufbruch in die Moderne sei trügerisch gewesen, so Knobloch weiter, zumal gleichzeitig der »Aufstieg der völkischen Feinde« begann. Auch ihr eigener Vater habe im Krieg gekämpft, auch er wurde mit einer Tapferkeitsmedaille geehrt, auch in seinem Fall war all das wenig später schon nichts mehr wert. »Wie er, der Weltkriegsveteran, unter den Nationalsozialisten zum rechtlosen Ausgestoßenen wurde, gehört zu meinen bittersten Kindheits-erinnerungen.«

HELDENMUT Dass die Nazis alles getan hätten, um die Erinnerung an den Heldenmut der jüdischen Soldaten auszulöschen, darauf gingen auch Staatsminister Herrmann und Stadtrat Dzeba in ihren Beiträgen ein. Herrmann verwies darauf, dass die Namen der jüdischen Gefallenen nach 1933 systematisch aus den entsprechenden Listen getilgt worden waren. 10.000 jüdische Soldaten hätten im bayerischen

Heer gedient, 1500 kamen aus München, und 180 Gefallene verzeichnete allein die jüdische Gemeinde in der Stadt. Wenigstens posthum wolle man ihnen allen »die Ehre erweisen, die sie verdienen«.

LOYALITÄT Michael Dzeba berichtete von einer Erzählung seines Großvaters über den allerersten Soldaten, der im Ersten Weltkrieg starb. »Er kam aus Galizien, er war Jude.« Die Nationalsozialisten hätten den Juden auch die »Heldenhaftigkeit und ihre Loyalität geraubt«. Von seinem Großvater wisse er: »Uns geht es nicht gut, wenn jüdisches Leben bedroht ist.« Der Antisemitismus, so der Stadtrat, sei der »Lackmustrupp unserer Gesellschaft«.

Ehe Rabbiner Shmuel Aharon Brodman das Trauergebet El Male Rachamim vortrug, betonte schließlich Brigadegeneral Hambach, es sei von zentraler Bedeutung, das eigene Handeln immer wieder zu reflektieren und sich zu fragen: Was kann ich selbst tun? »Ein friedliches Miteinander ist keine Selbstverständlichkeit.« Er schloss programmatisch mit einem Zitat der Holocaust-Überlebenden Margot Friedländer, die erst kürzlich ihren 102. Geburtstag gefeiert hat: »Wir sind doch alle Menschen.«

»Wir müssen zusammenstehen«

BESUCH Angehörige der von der Hamas verschleppten Israelis erinnerten in der IKG an das Schicksal der Geiseln

Es waren bewegende Momente, als die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern am vorvergangenen Sonntag in den Räumlichkeiten des Restaurants »Einstein« die Familienangehörigen mehrerer am 7. Oktober nach Gaza verschleppter Israelis zu einem gemeinsamen Mittagessen empfing.

Die Gruppe, die auf Einladung der deutsch-israelischen Politikberaterin Melody Sucharewicz durch Europa reiste, kam mit einer klaren Botschaft nach München: »Bring them home« – bringt sie nach Hause. Unter diesem Motto stand auch die Einladung der IKG, der unter anderem mehrere Stadträte und Landtagsabgeordnete gefolgt waren. Neben zahlreichen Gemeindegliedern war als Vertreterin des Staates Israel außerdem Vize-Generalkonsulin Kasa Bainesai-Harbor gekommen.

In eindringlichen Reden stellten die Gäste aus Israel ihre entführten Familienmitglieder vor und berichteten von deren Schicksalen. Etwa dass eine der Geiseln dringend auf ein Medikament angewiesen

ist und niemand weiß, ob sie noch lebt. Dass eine andere Frau unter den Gefangenen sich um die Kinder kümmert – eine Information, die über die zwei wieder freigelassenen Geiseln nach außen gedrungen ist. Sie ist 77 Jahre alt und sitzt selbst im Rollstuhl, wie ihr acht Jahre älterer Bruder Chanan berichtete.

Das Schicksal der Entführten war auch Thema bei der Patenschafts-Gala der WIZO München am Abend desselben Tages. Die sonst fröhliche Veranstaltung, bei der für die Übernahme von Patenschaften für Kinder in Israel geworben wird, fiel unter dem Eindruck des Besuchs einige Stunden zuvor nachdenklicher aus. Rund 130 Unterstützer, unter ihnen auch der bayerische Justizminister Georg Eisenreich (CSU), kamen bei einem Abendessen ebenfalls im Einstein zusammen, um Reden und Lieder zu hören und in einem Filmbeitrag die Geiseln in ihrem Alltag vor der Entführung kennenzulernen.

Die langjährige WIZO-Vorsitzende Sara Schmerz und ihre Kolleginnen waren bereits am Mittag dabei gewesen, ebenso na-

türlich die IKG-Präsidentin und langjährige Unterstützerin der WIZO, Charlotte Knobloch, die am Abend nun ausführlicher und sehr persönlich sprach. »Die Angehörigen haben uns mit ihren Berichten das Herz gebrochen«, hielt sie fest, »so wie es ihnen schon lang gebrochen worden ist.« Die jüdischen Gemeinden der Diaspora dürften aber nicht allein in Trauer versinken, son-



Angehörige der Hamas-Geiseln in München

dern »wir müssen stark zusammenstehen und alles tun, um jedem Einzelnen der Entführten die Rückkehr zu ermöglichen«.

»Was am 7. Oktober geschah, war kein Krieg, sondern ein geplantes barbarisches Gemetzel« – so hatte zuvor Sara Schmerz die Gala eröffnet. Sie war, als der Terror begann, selbst in Tel Aviv. Die Nachrichten dieser Tage würden sie »Tag und Nacht verfolgen«. Die WIZO leiste vor Ort, was möglich ist, betreue die Evakuierten und kümmere sich »um das seelische Wohl von Groß und Klein«. Justizminister Eisenreich unterstrich schließlich gegenüber den Anwesenden, sie könnten sich auf die Staatsregierung verlassen. Die anwesende Vize-Generalkonsulin Bainesai-Harbor, deren eigener Bruder derzeit als Soldat in Gaza im Einsatz ist, berichtete vom Zusammenhalt in Israel: »Man steht Seite an Seite.« Und Guy Fränkel, im Vorstand der Kultusgemeinde für Sicherheit zuständig, konnte am Ende trotz aller Herausforderungen auch eine Nachricht der Zuversicht verbreiten. Sein Fazit: »Wir lassen uns nicht unterkriegen.« *Andrea Kästle*